

22-Jährige kämpft gegen gigantischen Hirntumor

Elisabeth Schwarz will Krankenpflegerin werden. Dann wird die junge Frau aus dem Landkreis Neustadt/WN selbst zur Patientin. Die Schockdiagnose: Hirntumor. Seither kämpft die 22-Jährige. Denn Elisabeth hat Pläne.

Von Simone Baumgärtner

Weiden/Neustadt. „Mitleid und diese seltsamen Blicke“: Das kann Elisabeth gar nicht leiden. Deshalb will die heute 22-Jährige aus dem Landkreis Neustadt/WN auch nicht, dass ihr echter Name genannt wird. Über ihren Kampf gegen den fast Tennisball großen Tumor in ihrem Kopf will die junge Frau aber wohl erzählen. Und darüber, wie gut sie sich beim Chefarzt der Neurochirurgie der Kliniken Nordoberpfalz AG in Weiden, Privatdozent Dr. Hisham Bassiouni, aufgehoben fühlt.

Der Arzt kämpft unter anderem in einer 12-Stunden-Operation gegen den Tumor und um Elisabeths Leben. „Erst danach habe ich erfahren, wie schwierig das war. Es stand 50/50“, erzählt Elisabeth.

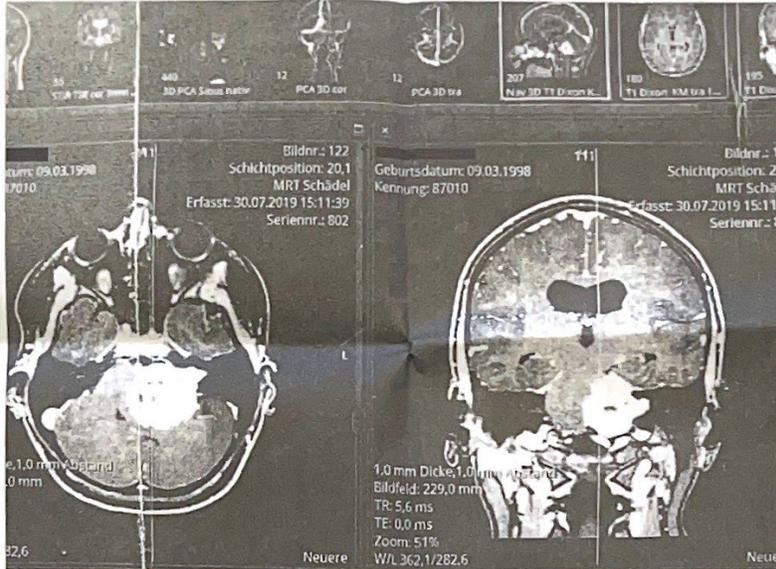
Dabei fängt im Juli 2019 alles ganz harmlos an. Die Krankenpflegeschülerin der Kliniken AG steckt an der „New Life“-Gesundheitsakademie im Endspurt. Die 21-Jährige schreibt Abschlussprüfungen.

Ich will keine mitleidigen Blicke. Ich bin eine starke Person. Das hätte alles ganz anders aussehen können.

Elisabeth nach der zweiten Operation

„Plötzlich fühlte ich mich so kraftlos und erschöpft. Mein Kreislauf war total durcheinander.“ Das ist der Prüfungsstress, diagnostiziert Elisabeth. „Dann aber kamen Sehstörungen, ich habe Schwarz gesehen.“ Der Besuch beim Augenarzt soll helfen. Doch der schickt die junge Frau sofort weiter: in die Notaufnahme des Weidener Klinikums. Verdacht auf viel Hirnwasser. Nach einem MRT steht fest: Nicht Hirnwasser setzt Elisabeth zu, sondern ein Hirntumor. Und was für einen, ein Gigant.

Patientin zu jung, Tumor zu groß
„Giant“ jedenfalls nennt der Chefarzt der Neurochirurgie am Klinikum Weiden, Dr. Bassiouni, das Akustikus-Neurinom von Elisabeth, „das man in dieser Größe selten sieht“. In der hinteren Schädelgrube auf der linken Kopfseite hinter dem Ohr sitzt der mit über fünf Zentimetern Durchmesser fast Tennisball große, aber gutartige Tumor, der laut Bassiouni „nicht nur in dieser Größe, sondern auch in diesem Lebensalter vollkommen außergewöhnlich“ ist. Elisabeth ist 21. Betroffen seien meist 40- bis 60-Jährige. Auch Elisabeths Symptome seien völlig atypisch. „Eigentlich tritt bei solch einem Tumor zunehmende Schwerhörigkeit, Schwindel und ein Tinnitus, also ein Dauergeräusch in den Ohren, auf.“ Elisabeth plagt Sehstörungen. „Das war eine Fernwirkung. Wegen der Größe des Tumors konnte das Nervenwasser nicht mehr richtig abfließen. Der Druck auf den Hirnstamm war enorm.“ Doch was nun? „Da gibt es nur eine Behandlung: Operation“, sagt der Chefarzt. „Sie ist definitiv lebensgefährlich.“ Sieben Tage später öffnet er Elisabeths Kopf.



Das MRT zeigt einen großen weißen Fleck: Da ist der gigantische Tumor im Schädel von Elisabeth Schwarz. Bild: Klinikum Weiden

HIRNTUMOR: WER ERKRANKT? WIE SEHEN SYMPTOME, WIE HILFE AUS?

Hirntumor ist nicht gleich Hirntumor, weiß der Chefarzt der Neurochirurgie am Klinikum Weiden, Dr. Hisham Bassiouni:

■ Wer ist besonders gefährdet?
Tumorerkrankungen sind in der Regel altersabhängig. Sprich: Das Erkrankungsrisiko steigt mit dem Alter.

■ Wie sehen die Symptome aus?
Bei jüngeren Patienten treten häufig Sprach-, Seh- oder Riechstörungen oder Krampfanfälle auf. Aber auch halbseitige Lähmungen können auf einen Hirntumor hinweisen. Wen länger stark anhaltende Kopfschmerzen plagten, hat noch lange

keinen Hirntumor: „Denn die Diagnose Hirntumor ist nach wie vor eher selten.“

■ Gibt es mehr Hirntumore?

Nein, aber sie werden vermutlich besser diagnostiziert, weil die technischen Möglichkeiten es zulassen. Die Kernspintomographie (MRT) gibt es erst seit 1984. Zudem sei die Sensibilität in Sachen Hirntumore gestiegen.

■ Warum entstehen Hirntumore?
Externe Faktoren können bei der Erkrankung eine Rolle spielen. Zum einen ist laut Dr. Bassiouni die Rolle der Handynutzung noch nicht abschließend geklärt. Zum an-

deren können Hirntumore schlicht Metastasen eines ganz anderen Tumors sein.

■ Wie kann ich vorbeugen?

„Das geht nicht“, sagt der Chefarzt. Es gebe keine Früherkennungsuntersuchung. Genetische Vorerkrankungen können eine Rolle spielen. Generell sei ein gesunder Lebensstil von Vorteil. Nicht rauchen, nicht trinken. „Rauchen kann zu Lungenkrebs führen, und dieser Krebs bildet oft Metastasen im Hirn. Alkohol ist Zellgift.“ Und Zellen im Hirn gebe es bekanntlich reichlich. „Ich rauche nicht, ich trinke nicht. Gefeit bin ich deshalb trotzdem nicht vor einem Hirntumor.“ (mte)

Familie und Freund in die Arme. „Ich war dankbar. Dr. Bassiouni und die Oberärztin Dr. Ta-Chih Tan, auch alle waren toll.“ Elisabeth soll sich erholen. Doch nach nur einem Monat folgt der nächste Schock.

Hörnerv durchtrennt

Bei einem Kontroll-MRT zeigt sich, der Resttumor ist in der kurzen Zeit erneut deutlich gewachsen. Dr. Bassiouni erklärt: „Normalerweise wachsen solche Tumore über Jahre. Das war schon wieder absolut außergewöhnlich.“ Es muss also schnell gehen. Der Neurochirurg öffnet bei einer zweiten Operation im Weidener Klinikum Elisabeths Hirn und kann den Tumor restlos entfernen. „Allerdings konnte der Hörnerv links nicht erhalten werden.“ Ein Gesichtsnerv wurde fast durchtrennt. „Bei dieser Größe des Tumors waren die Nerven trotz

Elektromonitoring während der Operation nicht mehr als solche zu erkennen“, erklärt der Arzt. Die Folge: Elisabeth hört auf der linken Seite nicht mehr. Und sie kann ihr linkes Auge nicht ganz schließen. Sie hat eine leichte Gesichtssymmetrie.

Notoperation vor Geburtstag

Außenstehende erkennen das kaum, Elisabeths Freund steht nach wie vor zu ihr. Die 21-Jährige aber belastet das Schönheitsmakel. Sie erzählt von einem Cross-Face-Lift, für das Gewebe aus dem Unterschenkel genommen wird. Und bis dahin? „Will ich keine mitleidigen Blicke. Ich bin eine starke Person. Das hätte alles ganz anders aussehen können. Die nächsten OPs sind nur noch ein Klacks.“ Elisabeth weiß noch nicht, dass es bald wieder sehr ernst um sie stehen wird.

Es ist Anfang März: Während sich das Coronavirus ausbreitet, macht sich in Elisabeths Gehirn plötzlich Luft breit. Die 21-Jährige muss erneut ins Klinikum, wird dort ausgerechnet zwei Tage vor ihrem 22. Geburtstag notoperiert. Die leitende Oberärztin der Kinderneurochirurgie, Dr. Ta-Chih Tan, entfernt das Pneumocephalus. Es soll nicht ihr letzter Eingriff sein.

Ein paar Tage später zeigt sich bei der MRT-Kontrolle, dass sich bei Elisabeth ein Wasserkopf, medizinisch Hydrocephalus, gebildet hat. Dr. Tan operiert und setzt einen VP-Shunt ein, der Gehirn und Bauchhöhle verbindet. Er leitet Flüssigkeit ab „und wird mein Leben lang in meinem Körper bleiben. Diesmal war Dr. Tan meine Lebensretterin“, erklärt Elisabeth abgeklärt wie eh und je – und kämpft weiter.

Zwei Eingriffe für die Schönheit

Denn zwei Schönheitsoperationen stehen noch aus. Nur gut zwei Wochen nach den Not-Eingriffen wird das Augenlid der jungen Frau operiert. Es schließt wieder. Zehn Tage später macht sich ein **Facharzt für Plastische und Ästhetische Chirurgie** aus Regensburg, Privatdozent Dr. Andreas Kehrer, an die Gesichtso-
OP. Elisabeth mag das Ergebnis. Überhaupt sei sie viel erwachsener geworden. „Ich muss nicht mehr überall dabei sein.“

Chefarzt Dr. Bassiouni meint: „Die Wahrscheinlichkeit für Elisabeth wieder völlig zu genesen, ist sehr hoch. Denn der Tumor war zwar groß, aber gutartig; er war zwar hartnäckig, aber wir haben ihn ganz entfernt.“ Zaghaft schmiedet die junge Frau auch wieder Pläne: Die Abschlussprüfung will Elisabeth nachholen und nach wie vor Krankenpflegerin werden. „Jetzt interessiere ich mich aber mehr für die Neurochirurgie“, sagt sie lachend. Selbst vor dem Coronavirus hat die 22-jährige Risikopatientin keine Angst. Zu sehr genießt Elisabeth einfach das, was sie gerade hat: „Das zweite Leben, das mir die Ärzte am Klinikum Weiden geschenkt haben.“

Lebensgefährliche Operation

Die Familie muss lang um Tochter und Schwester bangen, bei der der Tumor im Kopf vermutlich bereits seit dem 11. Lebensjahr gewachsen